

Die Banalität der Ordnung

Daniel Libeskind

Dem SPIEGEL erschien die Antwort von Daniel Libeskind auf den Artikel von Vittorio Lampugnani (20.12.93) "sehr pauschal, verworren, über weite Strecken schlechthin unverständlich, wohl eben doch dekonstruktivistisch". Was man "dem großen Publikum der SPIEGEL-Leser nicht zumuten" könne, wollen wir dem an politischen Fragen von Architektur und Städtebau interessierten "Publikum der ARCH⁺-Leser" mittels dieser Veröffentlichung keineswegs vorenthalten.

Was hört man heute in Deutschland über Architektur und Stadtplanung? Immer wieder einen besonders deprimierenden Satz: "Es ist vorbei." Was ist vorbei? Da gibt es Leute, die dir einreden wollen, die Zeit, als es auf Visionen und Träume ankam, sei vorbei, eine Zeit, in der das Verhängnis der Vergangenheit durch den Mut zum Bauen in etwas Neues transformiert wurde. Bauen ist ja wahrscheinlich die einzige Kunst, die von Grund auf optimistisch ist. Niemand kann eine Stadt mit ihren Häusern errichten, ohne zu glauben, daß diese Bauwerke eine bessere Zukunft einleiten. Heute blockieren Pessimismus und Mutlosigkeit den Wunsch, weiter voranzukommen und die Zukunft als Herausforderung anzunehmen. Die Geister der Vergangenheit werden beschworen; eine autoritäre Grundstimmung zielt darauf, die außerordentlichen Leistungen Deutschlands nach dem Krieg hinfällig zu machen.

Seit Ende des zweiten Weltkrieges gehört Deutschland zu den führenden Nationen in der Architektur und Stadtplanung. Es war bestrebt, durch das Bauen eine frische, andere Umwelt und technisch innovative Lebensbedingungen zu schaffen. Diese Tradition, Träume zu verwirklichen und damit neue Möglichkeiten zu demonstrieren, ist schon seit den großartigen Experimenten des Werkbundes, des Bauhauses und der großen Siedlungsprojekte immer mit Deutschland verbunden worden und setzte sich in den Bauausstellungen der Nachkriegszeit fort. Poetische Vernunft, wie sie Josef Paul Kleihues unlängst in den I.B.A.-Projekten in Berlin vorstellte, beweist, daß Planung vielfältig sein kann und die besten Elemente aus aller Welt zu einem bunten Stadtmosaik zu fügen vermag.

Geht dieses Vermächtnis nun zu Ende? Es machen sich gegenwärtig Kräfte bemerkbar, die darauf aus sind, die herausragende Rolle Deutschlands für eine innovative Architektur und Stadtplanung, die sich auch als Inspiration für die übrige Welt erwiesen hat, zu leugnen. Den Fortbestand dieser Tradition der Hoffnung bedrohen heute, meine ich, reaktionäre Tendenzen, die das Bewußtsein von Deutschland als Ort der Verwirklichung wahrhaft großer Visionen, Bauwerke und Städte auslöschen wollen. Eines Landes und einer Energie, die die Grundpositionen europäischer Kultur verkörpern.

Vor ein paar Monaten hörte ich in Magdeburg auf einer Tagung über Planen und Bauen in den neuen Ländern Vittorio Lampugnani den Planern und Architekten aus dem Osten

das neue ABC des Erfolges im wiedervereinten Deutschland diktieren. Das von ihm vorgeschlagene Regelwerk forderte eine rigide und reaktionäre Ordnung - eine Ordnung von verführerischer Einfachheit für die Bewältigung komplexer Probleme und eine Ver-Ordnung eiserner Disziplin für eine Zeit des Übergangs. Er unterwies die Teilnehmer in den verschiedenen Punkten dieser neuen Ordnung: Man brauche heute in Architektur und Stadtplanung keine neuen Ideen, keine Träume, keine Gedanken, keine Vision: nur Ruhe und Konformität. Als ich da zwischen den Architekten und Planern der einstigen DDR saß und mit wachsendem Unbehagen zuhörte, spürte ich, was sicher auch andere an jenem Tag in Magdeburg gespürt haben - Empörung über dieses Plädoyer für Law and Order: Verhaltet euch ruhig, verabschiedet euch von Träumen, Visionen, individueller Kreativität, haltet euch an die Spielregeln, wenn ihr bauen wollt.

Dieses dogmatische und anti-demokratische Gesellschaftsbild hat sich auf das architektonische Klima in Berlin und Deutschland auszuwirken begonnen und es allmählich verändert. Man täusche sich nicht: Lampugnani's Rede mag unter der Überschrift Architektur und Stadtplanung gestanden haben, zum Vorschein kam aber ein gefährliches und autoritäres Verständnis von Politik. Wichtig ist ja nicht so sehr, was Lampugnani in Magdeburg und in seinem Spiegel-Essay vom 20. Dezember ausgeführt hat, wichtig ist, daß er das repräsentiert, was in Berlin gerade geschieht. Nicht nur im theoretischen Diskurs, sondern auch in der Baupraxis.

Die Architektur ist heute in Berlin einem unwahrscheinlichen Grad von Reglementierung und Kontrolle unterworfen. Einer Kontrolle, die sich natürlich hinter einer Rhetorik der Ordnung verschaukelt. Als "Vernunft" verkleiden sich willkürliche Vorschriften, die selbst so fähige und erfahrene Architekten wie Philip Johnson, Arata Isozaki und Richard Meier nicht überwinden können. Vor etwa sechs Monaten verteidigte Philip Johnson öffentlich sein geplantes Geschäftszentrum am Checkpoint Charlie und ließ erkennen, daß keine andere moderne Stadt ihn je hätte zwingen können, einen derart langweiligen und mittelmäßigen Entwurf zu liefern. Ohne die Ästhetik dieser Architekten zu kommentieren - der Fall ist klar: Wenn es schon führenden und erfolgreichen Architekten unmöglich ist, eine Architektur zu schaffen, die dem großen architektonischen Erbe Berlins gerecht wird, was hat dann erst die jüngere Generation zu erwarten?

Es reicht, sich die Wettbewerbe der letzten drei Jahre in Berlin anzusehen und was daraus zum Bauen ausgewählt wurde, um zu erkennen, wie die neuen Regeln die faszinierende Vielfalt Berlins in banale Gleichförmigkeit verkehren. Was ausgewählt wurde und stadtweit tatsächlich gebaut wird, ist - mit einigen kleinen Ausnahmen - ein unter dem Image "Rationalismus" subsumiertes phantasieloses Wiederkäuen bürokratisch-administrativer Formeln. Dieser Stil enthält angeblich alles, was ein Durchschnittsbürger verstehen kann. Er

J. Hejduk - innovative
Architektur der IBA

J.P. Kleihues -
poetischer
Rationalismus

C. Langhof - Berliner
Architektur-Preisträger -
seitdem nicht
mehr eingeladen



ist schlicht, schnell und steril und duldet keine Ausnahme bei Form oder Material. Er bildet den perfekten Hintergrund für die Entstehung des "eindimensionalen Menschen", für den "Mann ohne Eigenschaften".

Keine Architektur darf gebaut werden, wenn sie nicht der Primitiv-Definition von Stadt als willkürlichem Raster von Grund- und Aufriß gehorcht. In Wirklichkeit ist Berlin eine faszinierende Montage widersprüchlicher Geschichte, widersprüchlicher Maßstäbe, Formen und Räume: ein buntes Gemisch aus Phantasie und Materie. Die aktuellen Kriterien der Senatsbauverwaltung in Berlin sind nicht bloße Richtlinien, wie sie jede Stadt natürlich braucht, um künftig eine verantwortungsvolle Entwicklung zu garantieren, sondern es sind autoritäre und repressive Edikte. Die Planungsvorgaben beschränken sich nicht mehr nur auf Maße oder Parameter für das konkrete Bauen, sondern mischen sich tatsächlich in die Architektur ein, in ihre Materialien, ihre Formen, ihren Ausdruck und schließlich in ihre Botschaft. Mit Steinfassaden, Satteldächern, Lochfassaden, gleichbleibenden Rastern, unerbittlichen Symmetrien und geschlossenen Häuserblöcken sollen sich Gebäude und Straßen nach den Vorstellungen eines Bürokraten von dem, was gut ist, richten. Es ist so weit gekommen, daß der letzte Gewinner des Alexanderplatz-Wettbewerbes erklärte, die Stadt könne nicht mehr aus Glas, Beton und Stahl gebaut werden: Zeit, wieder mit den tausendjährigen Materialien einer granitenen Solidität zu bauen.

Zum Leben einer pluralistischen Gesellschaft gehört eine enorme Vitalität und die unentbehrliche Vielfalt von Erfahrungen und Weltanschauungen. Was mir unter anderem das Gefühl gegeben hat, im demokratischen Deutschland willkommen zu sein, war gerade diese Art Offenheit, die dafür sorgte, daß es bei der Auseinandersetzung um Ideen, wenn einmal der Streit vorbei und die Diskussion zu Ende war, eine grundlegende Achtung vor dem Individuum, vor der Initiative, dem Andersartigen, dem Anderen gab. Während ich heute diesen Artikel schreibe, glaube ich allerdings, daß dieser kostbare Zustand nicht mehr besteht. In die gegenwärtige Auseinandersetzung um Architektur und Städtebau haben sich wahrlich eine destruktive Intoleranz, Fundamentalismus und Feindseligkeit gegen Neues eingeschlichen. Eine auf Macht und Kontrolle gestützte Polarisierung wird dazu genutzt, durch Aussperrung die Illusion von Einmütigkeit zu nähren.

In gewissen Kreisen in Berlin und anderswo herrscht eine häßliche Atmosphäre. Sie erinnert an die Pathologie einer Zeit, die den Begriff "entartete Kunst" geboren hat. Es ist eine Atmosphäre der Verleumdung, in der Architekten und Planer, die sich nicht an die vorgeschriebenen Parameter halten, ausgesperrt und mißachtet werden, indem man sie weder zu Wettbewerben einlädt, noch bauen läßt. Unzählige Architekten, die nicht in Reih und Glied antreten wollen, stehen auf der Schwarzen Liste und sind ausgeschlossen.

Lampugnani's Überzeugung, die heutige Architektur sei in falsche Hände geraten - die von kapitalistischen Investoren, Medien, Künstler-Architekten und Ignoranten -, ist selbst Teil der Krise, die er bejammert. Die von ihm vertretene Ansicht fordert und erwartet die endgültige Verwandlung der Stadt aus einer allzu menschlichen Einrichtung in ein gleichge-

schaltetes Einheitsimage. Ein derart nihilistisches Geschichtsbild degradiert die Komplexität und das Mysterium der Stadt zu einem leblosen Diagramm.

Bei der Planung Berlins als Hauptstadt Deutschlands sieht man, wie im langsam mahlenden Räderwerk einer von Bürokraten beherrschten Verwaltung zu deprimierender Mittelmäßigkeit stumpfgeschmiegelt wird, was eine beherzte und inspirierte Entwicklung hätte sein können. Ihre Entscheidungen sind weit von einer in hundert Jahren einmaligen Gelegenheit entfernt: Die Chance, eine sprühende, in die Zukunft greifende Stadt zu schaffen.

Die Stadt ist eine große geistige Schöpfung der Menschheit, ein kollektives Werk, in dem die Ausdrucksformen der Kultur, der Gesellschaft und des Individuums in Zeit und Raum zur Entfaltung kommen. Sie ist in sich komplex strukturiert und entwickelt sich mehr wie ein Traum als ein Einrichtungsgegenstand. Das Gewicht des Geistigen und Individuellen kann nicht einer überholten Vergangenheit geopfert werden. Solange es Menschen gibt, wird es möglich sein, vom Unmöglichen zu träumen, um das Mögliche zu erreichen: Das ist das Wesen des Menschlichen.

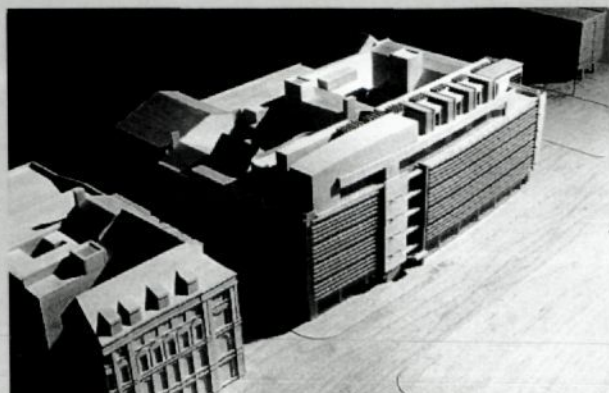
Diese Dimension von Stadt ist keineswegs die "Orgie des Tiefsinns", über die sich Lampugnani lustig macht, sondern eine Grund-Struktur. Wie der große Architekt Peter Behrens sagte: "Auch die Architektur strebt nach Ewigkeit; doch mehr als jede andere Kunst ist sie die Kunst, die durch ihre Techniken und Zwecke greifbaren Materialien verhaftet bleibt. (...) Sie ist erdverbunden und sucht doch nach einer geistigen Verbindung mit dem Universum."

Wenn der schöpferische Spielraum von Architektur auf die abstrakte Formel "einfache, lesbare Grundrisse und starke Fassaden" reduziert wird, dann bleiben von der Architektur nur noch Kritiker, die Häuser entziffern und Texte bauen. Sollen diese herzlosen Materialisten und geistlosen Technokraten die Stadt zu Null und Nichts verkümmern lassen?

Einfältige Analysen von Gesellschaft, Ökonomie, Politik und Architektur kommen mit Problemen wie Dichte, Ökologie und Wiederaufbau der Städte nicht zurecht. Im Schutt der Geschichte zu wühlen, um die Karikatur eines einzelnen Moments daraus zur Wiederverwertung herauszusuchen, führt zu nichts. Lampugnani und seinesgleichen tun so, als könne man sich seine Geschichte aussuchen wie sein Frühstücksmüsli aus dem Supermarktregal und greifen für Berlin und die neuen Länder bestimmte Stellen der Geschichte des 19. Jahrhunderts, des Art Deco oder gar des Dritten Reichs heraus.

Jeder Architekt oder Historiker mag seine Lieblingsgeschichte im Kopf haben, doch das ist etwas ganz anderes, als Geschichte zur Unterdrückung und politischen Ächtung anderer Geschichtslinien und der Gegenwart zu mißbrauchen. In einer offenen Gesellschaft hat der Architekt die Verantwortung, sich mit den widersprüchlichen Interpretationen von

Richard Meier - als zu modern abgelehnt



Berlin hat mehr als eine Geschichte



Berlins große, abgebrochene Tradition



Geschichte auseinanderzusetzen, die in der Stadt zum Ausdruck kommen. Bedeutsame Architektur zu schaffen heißt nicht, Geschichte zu parodieren, sondern sie zu artikulieren, heißt nicht, Geschichte auszulöschen, sondern sich mit ihr auseinanderzusetzen. Man muß zum Beispiel den bestehenden Kontext in der DDR ernst nehmen, nicht etwa, weil einem die mißratenen Bauten gefallen, sondern weil ihre Geschichte und die dort lebenden Menschen respektiert werden müssen.

Die Reichhaltigkeit und das historische Erbe der deutschen Architektur können nicht von allem gesäubert werden, was als Verunreinigung gilt. Der architektonische "Wahn" des Dekonstruktivismus und jede andere Architektur, die Herr Lampugnani nicht mag, wird verdammt als Gift für den unschuldigen "Kleinbürger", der vor solchem Übel bewahrt werden muß. Doch diese Ideologie schießt über die Architektur hinaus, um das Denken selbst zu verdammen und nicht nur Architekten, sondern auch Autoren anzugreifen. Bedeutende Denker wie Jacques Derrida oder Jean Baudrillard "kryptisch, subversiv und nihilistisch destruktiv" zu nennen ist einfach unüberlegt und unangemessen.

Die ausdrückliche Herabsetzung und Ablehnung der Baukunst (oder, wie Lampugnani es nennt, des Künstler-Architekten) leugnet radikal die Tradition, die vor Schinkel und Behrens anfängt und weit über Mies hinausgeht. Sie schließt so bedeutende Architekten ein wie Scharoun, Taut, Mendelsohn und Poelzig und viele andere weltberühmte Namen. Die Politik der Antimoderne ist eine Politik gegen die Kultur selbst. Schon die Wörter "Kunst" und "Kultur" werden abwertend gebraucht, um bestimmte Ansätze in Architektur und Stadtplanung zu diskreditieren.

Der Ruf nach "Solidem" und das Lob, das Lampugnani dabei der Architektur bis ins Jahr 1945 angedeihen läßt, ist außerordentlich beängstigend. Man kann unmöglich die Nazi-Ideologie von dem trennen, was sie hervorgebracht hat. Als ob man Technik von ihrem Zweck oder ein Huhn von seinem Ei trennen könnte! Anders als die kurzlebige Weimarer Republik mit ihrer Offenheit und Transparenz, baute die Ideologie des deutschen Faschismus das Solide in ihre Politik ein. Das "1000jährige Reich" sollte sich in den Mitteln einer repressiven Architektur ausdrücken, um die Menschen einzuschüchtern und ihnen vorzumachen, Städte bestünden nicht aus Bürgern, sondern aus dicken Mauern. Der Totalitarismus, der zur Errichtung der Berliner Mauer führte, lieferte eine sehr solide, gut detaillierte und konstruierte Betonmauer, was sie für jene, die hinter ihr gefangen waren, allerdings nicht erträglicher machte.

Eine Architektur ohne Moral, ob politisch oder ökonomisch motiviert, ist unakzeptabel und schrecklich, weil sie zutiefst unmenschlich ist, das verkörperte Ideal des Massenkonformismus. Der alte Trick, die Menschheit im Namen einer alleinseigmachenden Wahrheit zu einer einzigen Masse unterwürfiger Verbraucher zu machen, ist böseartig und gefährlich.

Wer über den Mangel an Ordnung klagt ("Chaos und Konfusion überall in unserer Kultur"), beweist damit nur, wie konfus und unbegabt er selber ist. Schon der Ton von Lam-

pugnani Ausdruck vom "Mythos der Innovation" erinnert an Leute, für die die humanistische Grundlage des 20. Jahrhunderts insgesamt nur ein Mythos war, den es zu entlarven galt. Wenn Architektur nur noch als eine Technik begriffen wird, um die "Kleinbürger" so vollkommen auf die Zeit abzurichten, daß ihnen jedes andere Bedürfnis als das nach Ruhe vergeht, dann stimmt etwas nicht. Solcherart Denken und Bauen wird zum Instrument, die Menschen an der Erkenntnis zu hindern, die sie zu echten Fragen an Architektur und Stadtplanung befähigen würde. Jeder, der Siena und St. Petersburg kennt, kann nur lachen, wenn Lampugnani diese Städte als Beispiele für Monotonie und Wiederholung nennt, ihre Einheitlichkeit beruht ja nicht auf technokratischen Verordnungen, sondern auf geistigem Konsens.

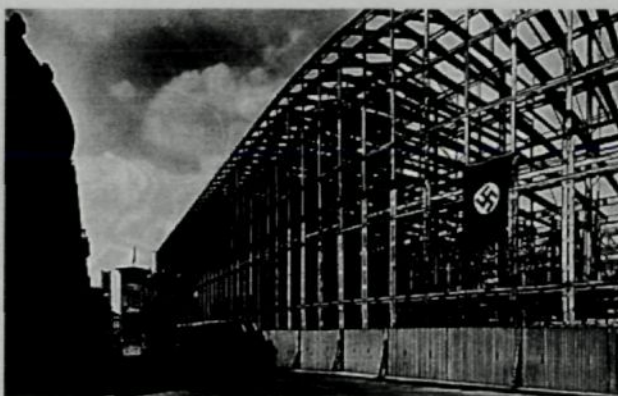
Die Sehnsucht nach einem allgemeingültigen nationalen Stil, gepaart mit der Mentalität des Handwerklichen, ist heutzutage keine Veredelung der Architektur, sondern eine Sackgasse. Niemand, der mit Architektur zu tun hat, kann sich im Ernst einbilden, moderne Industrie und Technik könnten plötzlich Platz machen, und Steinmetze folgsam nach klaren Vorlagen Steine behauen. Die gegenwärtige Umweltkrise macht es erforderlich, das Bauen im Hinblick auf Material und Funktion ernstlich zu überdenken. Weder braucht sie die oberflächliche Kosmetik der Kommerzarchitektur noch den banalen Formalismus von 22 Meter hohen Blöcken mit Hof und etwas begrüntem Innenraum. Es stellt sich die Frage nach der architektonischen und menschlichen Qualität von Bauwerken. Der berühmte Ausspruch Mies van der Rohe, "Gott steckt im Detail", wurde vorsätzlich falsch ausgelegt. Technik und Details sind jetzt selber zu Göttern geworden.

Was wäre Europa ohne die kulturelle Kraft Deutschlands? Viele reden von der starken deutschen Wirtschaft, dem berühmten "Motor" des europäischen Wirtschaftswachstums. Doch selten wird erkannt, daß ohne die enormen kulturellen Entwicklungen, die im Nachkriegsdeutschland stattgefunden haben, Europa wirklich sehr viel ärmer wäre. Diese kulturellen Entwicklungen betreffen jede Kunst. In diesen ökonomisch schwierigen Zeiten jedoch gibt es eine natürliche Abkehr von Träumen und Hoffnungen.

In Deutschland sind viele komplexe Probleme zu lösen, und es ist richtig, offensichtlich krasse Geschäftemacherei, die Anmaßung und die Auswüchse der 70er und 80er Jahre in Frage zu stellen und zu kritisieren. Die Antwort aber ist gewiß nicht, fünfzig Jahre in die Vergangenheit zurückzublicken oder für die Zukunft einförmige Anonymität zu verschreiben. Die Antwort ist gewiß auch nicht, individuelle Kreativität zu unterdrücken oder Toleranz und Vielfalt aufzugeben.

Die universelle Unantastbarkeit des Denkens und seines Ausdrucks darf man niemals vergessen oder preisgeben. Der Architekt muß mehr sein als nur ein Sprachrohr vorherrschender Meinungen. Der Architekt braucht eine Seele für den schöpferischen Kampf. Auch sollte man die Menschen in Deutschland nicht unterschätzen, in ihrer Intelligenz und ihrem ehrgeizigen Wunsch, die Herausforderungen der Gegenwart zu meistern.

Deutsche Reichsbank:
die Zukunft der berliner Architektur?



J. Sawade - Berliner
Einfalt

